

Deutsches Reich.

In Sachen der russischen Werthanlagen schreiben heute die offiziellen Berl. Pol. Nachr.:

Die Stellung der Offizialen der Haute Finance fest und die Berücksichtigung auf immer und dem wieder auf die an dieser Stelle bereits mehrfach erörterte Frage über die Sicherheit der russischen Werthanlagen in Deutschland zurückzuführen. Die Berücksichtigung des russischen Kredits beruhen nämlich auf charakteristischer Mäßigkeit, jede, auch die geringste Pause in der Polent, im einmüthigen, als ob sie einem ausgenommenen Solange Erhebungen und Verrechnungen möglich machen. Die heutige mehrblättrige Verhandlung ist als mit der Berücksichtigung des W. zu 6 Monaten Gefängnis, wovon 4 Monate auf die Unteruchungszeit in Anrechnung kommen.

Donn, 11. Juli. In der heutigen Schöffengerichtssitzung hatten zwei Studenten sich zu verantworten, welche in der Nacht auf den 10. v. M. die Wand an der Expedition der 'Deutschen Reichszeitung' mit Tinte bebildet hatten. Angeklagt waren die Studenten A. G. und B. aus Magdeburg und v. Saldern aus Dresden, Mitglieder des Corps Borussia. Der Erstanwalt gab zu, eine Flasche Tinte gegen die Wand geworfen zu haben, wobei der zweite Angeklagte behauptete, er habe die Flasche mit Wasser gefüllt. Bezüglich des Motivs der That gab er an, durch Artikel der 'D. R. Z.' gereizt worden zu sein, so nämlich durch einen unumwunden Bericht über die Mitglieder des Corps Borussia vor der liberalen 'Allgemein-Preussischen Zeitung' (entnommen). Hierfür hätten sie einen Schabernack gegen die 'D. R. Z.' ausüben wollen, worauf der Vorsitzende entgegnete, daß dies doch keine Manier sei. Die Frage, ob von den Angeklagten der Schaden ersetzt werden solle, wurde verneint. Sie hätten keine Auforderung hierzu erhalten. Die Wafer- und Antifreier-Verordnung für Wiederholung des Schabernack begw. Anfreischung des Ganges betrug 7000 M. Das Urtheil lautete gegen beide auf je 60 M. Geldbuße.

Provinzial-Notizen.

Domnitz, 13. Juli. Gestern trafen hier die Herren Regierungsrath v. Dieck, Landrath Wiese und Ober-Forst-Bertram ein, um sich an Ort und Stelle über die Mittel zu verständigen, welche zur Vertilgung des in unserer Nähe plötzlich aufgetretenen so höchst gefährlichen Kolobadkäfers in Anwendung zu bringen sind. Zunächst wurde festgestellt, daß es sich in Wirklichkeit um diesen Käfer handelt und ein Fretum nach dieser Seite hin ausgeführt ist; es wurde aber auch ferner festgestellt, daß derselbe schon einen Besitz von etwa 12 Morgen eingenommen hat und daß er weitestgehend schon im dritten Jahre vorhanden ist. Die Wälder der Grundstücke gehören dies auch zu, haben aber weder in noch seine Gefährlichkeit getannt. Hr. Oberförster Baffow aus Siebenbrunn, welcher schon vor zehn Jahren die Vertilgungsarbeiten in Brothheim bei Schilbau geleitet hat, wird auch in jetzigen Falle diefellen leiten. Er wird heute mittag beginnen die Umgebung des verzeichneten Acker durch Farnen abzulassen, um dadurch das Verbreitungsgebiet genau festzustellen. Nachdem diese Arbeit beendet sein wird, sollen alle Kartoffelfeldern dieses Bezirks gesammelt, mit Benzol getränkt und verbrannt werden. Darauf soll der Acker bis zur nächsten Zeit aufgelockert und mehrmals mit Benzol getränkt werden. Vor zehn Jahren hatte man als Brenn- und Düngemittel Petroleum verwendet, da sich aber herausgestellt hat, daß der Acker durch die Behandlung auf lange Zeit ertragsunfähig gemacht wird, hat man für diesmal eben zum Benzol gegriffen.

K. Gehrke, 13. Juli. Vor einigen Tagen entsand man aus dem Amtsgerichtsbezirk zu Wolfenbüttel ein Gefangenens. Da man wußte, daß seine Frau in Kieckheim bei Erurt in Arbeit stand, sandte man alsbald einen Boten nach dort und fand wirklich den Ausreißer. Durch den Vorfall verurtheilt, wurde er zurückgebracht. Die Gefährtin, dem Weibereingekommen ein gut Stück Wegs das Gefolge. Umweil Wieselbach machte der Mann wieder einen Fingertwisch. Wir hatten heute dreißig Grad Wärme im Schatten. Die zu lebensfähigem Zustand begnadigte Raubmöwe Minna Beck aus Oespipten

wurde heute von hier aus gefesselt durch einen Polizeicommandanten nach dem Zuchthaus Jassenberg gebracht.

Aus Ostbairern. 12. Juli. Von jeder Woll und ist auch heute noch der Jagen. Die 'Ostbairern' im Gdelleis, welcher in demjenigen Stadtheile abgehalten, welcher nach seinen Gründern Heinrich I. und Heinrich II. die 'Heinrichsstadt' genannt wird. In der Zeit von 1669-1706 enthielten, bildete die 'Heinrichsstadt' als Stadtheil von Schäftz eine besondere Gemeinde, allein im Gegensatz zu der Woll und Knecht, welche theilweise von Alters her als gelobte politische Stadtheile mit eigenen Bürgermeistern und eigenen Verfassungen, eigenen Wärfen, Wägen und Gewichten bestanden, nur eine Landgemeinde unter einem Schützen oder Richter, eine Einrichtung, welche bis zum Jahre 1851 in Recht bestand. Während des gedachten Marktes und acht Tage vorher besitzt jeder Hausbesitzer der Heinrichsstadt das Recht, Bier zu schenken und Speisen zu verabreichen. Viele Privatwägen verbanden sich daher in der Zeit von 10. bis 18. Juli in Wirthschaften mit regem Verkehr. Die Krone der in ihnen zur Verabreichung gelangenden Speisen ist die Wäpflurk. Nicht ist die Güte der Wäpflurk früherer Brautzeit weit bekannt, aber die Schiefer Heinrichsstadt-Marktbräuerei ist die ebenbürtig. Von einer Länge, daß der eine ihrer Zügel den Wäpflurk des zuerst dem Wäpfler gewidmen anderen nicht vermindert, von schöner, schwebender Anordnung, herlichbraun von Farbe, wobl und zupfeilschön, was ihre eigentliche Schönheit anlangt, repräsentirt sie in ihrer Ausstattung einen feinen Adel der Ausstattung. Und beginnt am Anfang der Woche des Marktes den zahlreichen Käuflingen des Gamsbruns auf Zeit jener verlockende Lust zu entführen und die Straßen und Gassen der übrigen Stadt zu erfüllen, der den mit Wäpflurken belagerten Straßen entlang mit der ruhigen, ruhigen herbei und dort sich bei seinen Wäpflurgen in der Heinrichsstadt ein Wäpflerchen gutlich. Da werden dann wobl, hat sich der Wäpfler und ist herabgelassen auf die Stadt, die Tische und das Gefäß herausgeschleift auf die Straße und schließter Krugbrüchigkeit und feingrüßiger Humor entfallen ihren gemüthlichen Klang.

Bermittlertes.

Internationale Bäckerei- und Konditorei-Ausstellung. Aus Dresden wird uns unterm 13. d. geschrieben: Ueber die vom 13. bis 21. Aug. d. J. stattfindende Internationale Ausstellung von Erzeugnissen und Bedarfsartikeln der Bäckerei, Konditorei und verbandter Gewerbe ist zu berichten, daß durch Erweitereingebungen bedeutender Platz gewonnen worden ist, so daß am 30. d. d. in ihrer Ausstattung einen feinen Adel der Ausstattung. Und beginnt am Anfang der Woche des Marktes den zahlreichen Käuflingen des Gamsbruns auf Zeit jener verlockende Lust zu entführen und die Straßen und Gassen der übrigen Stadt zu erfüllen, der den mit Wäpflurken belagerten Straßen entlang mit der ruhigen, ruhigen herbei und dort sich bei seinen Wäpflurgen in der Heinrichsstadt ein Wäpflerchen gutlich. Da werden dann wobl, hat sich der Wäpfler und ist herabgelassen auf die Stadt, die Tische und das Gefäß herausgeschleift auf die Straße und schließter Krugbrüchigkeit und feingrüßiger Humor entfallen ihren gemüthlichen Klang.

Die Mode und die Deutschen. So lautet die Ueberschrift eines 'France' unterzeichneten Artikels in Nr. 165 des zu Paris erscheinenden 'Revue' und 'Revue' 'La Saison nationale', welches das Denunziieren in der Paris wohnenden Deutschen zu seiner besonderen Aufgabe sich gemacht hat. Der Artikel lautet in wörtlicher Uebersetzung wie folgt: 'Zit es bekannt, daß eine gewisse Anzahl der in Paris erscheinenden Mode-Journale, und darunter einige der bedeutendsten, enthalten die Gegenstände von Deutschen, welche die Deutschen in der anderen Seite des Rheins jenseitig werden? Da ist z. B. 'La Mode Illustrée', das hervorragende der 'Modejournal' Frankreichs, welches seit 27 Jahren existirt und, wie berichtet wird, eine Auflage von über 100,000 Exempl. hat. Diese 'Mode Illustrée' nun ist gemeinlich Eigentum der Herren Gannon und Maguier, Richter am Handelstribunal der Seine, Arthur Dubot, Alfred de Berville und Mitterand des berühmten Herrn Dubot - der berühmten Verlagsfirma - und endlich eines deutschen Genossen

Verkehrsbuchhandlung. Nordhausen, 13. Juli. Der 22jährige Somblungsgeselle Joseph Meyer Markus aus Gienach (geboren in Gienach) vom 15. Januar 1865 bis September 1886 bei dem Kfm. G. hier (Schmittwundergehöh) mit dem Verkauf von Waaren im Laden wie auch außerhalb beauftragt gegen ein monatliches Einkommen von 40 M. nach seiner in dem heutigen Bericht gegen auswärtige Geschäfte erhielt er besondere, wenn auch gering bemessene (3 M.) Meiseflohen. Nach und nach hat kleine Geliebtennahmen von den Kunden für sich verwendet und zwar toll in 76 Fällen

Unter fremder Fahne. Erzählung von Josef Rant. (Fortsetzung.) 8. Herrmann Graff trat in das Zimmer, Frau und Tochter an den Händen fassend, sein Gesicht war fest, sein Blick entschlossen und seine Stimme ohne Wanken, ohne Zittern. 'Kommt, kommt!' sagte alles andere ruhig gleich zurück. 'Wir führen den größten Schatz mit uns, wir tragen das Vaterland im Herzen!' 'Der geschmückte Tisch fiel ihm hier ins Auge, er hielt inne und sagte mit einem Anflug von Wehmuth: 'Wie schön hat dieser Tag begonnen! - diese Blumen, diese Gefächene Curer Hände... Nein, ich kann nicht widerstehen - ein Straußlein schmückte meine Brust, während ich wie ein Bräutigam den letzten West jungfräulichen Wodens im Vaterlande suchte! Sehen soll man, daß der Starke ein Unglück mit festlichen Gefächeln zu ertragen weiß, unser Glaube werde darzethan, daß das Vaterland zwar flüchtig fallen, aber nicht untergehen kann!' Er steckte den Strauß an die Brust und wollte weiter gehen, als Ferdinand Vingg vortrat und mit Hören, doch mit fester Stimme sagte: 'Ist erlaubt in diesem Augenblicke -' 'Der wichtige Eindruck des Wiedersehens machte ihn verstimmen, die anderen stülte liehen. 'Er! Irtete er leise über Emilien's Lippen. 'Nun gebe Gott uns Stärke!' sagte Frau Graff erbebend. 'Graff aber nahm nach einer Pause Frau und Tochter wieder an den Armen und sagte mit schwer erkämpfter Ruhe: 'Verzeihen Sie, mein Herr... Sie wissen selbst, daß die Augenblicke kostbar sind... Verweilen Sie nicht - höchstens sehen wollen, welchen Fortschritt deutsche Jünglinge im Fremdenbiente machen!' 'Was ich zu sagen habe,' bemerkte Vingg mit Ernst und Fassung, 'ist wichtig genug selbst für die Kostbarkeit des Augenblickes - und was den Fortschritt anbelangt, den ich zu zeigen habe, so hoffe ich, daß er sich gut anlassen werde... mit einigen Worten denn...' 'Wozu hier Worte?' fiel Graff mit Schärfe ein: 'Wir sehen Sie und wissen doch wohl alles!' 'Dies der Empfang nach langer Trennung?' sagte Vingg, sich nach befrühend.

'Sie wissen, wie wir geschieden sind und konnten wohl auch wissen, daß wir so uns wiedersehen mußten!' 'Vorangesetzt, indem ich zeigte nach Gefinnung und Herzen...' 'Ihr Herz sieht Gott -' unterbrach ihn Graff, 'unser Auge aber, kurzschäftig, wie es ist, sieht nur, wessen Abzeichen Sie tragen, wessen Blut an Ihrem Degen fließt; - es sieht nur, wie weit Sie's im Vertrauen des Feindes bringen mußten, daß man - er stieß die am Boden liegende Dredre mit der Fußze weg - 'solche Verfehle - Ihren Händen anbetraut!' Vingg verknümmte einen Augenblick, dann sagte er mit männlicher Selbstbeherrschung milde: 'Graff - ich konnte wissen, daß jedes meiner Worte, an Sie gerichtet, unwohl geteilt werde; - so erlauben Sie denn ein Wort des Grusses, der Mittheilung - an die Frauen...' Nach stichlichem Kampfe, mit tiefer Wehmuth, aber gefaßt, sagte jetzt Frau Graff: 'Vor allem, eh' Sie sprechen, Vingg - eine Frage: Werden Sie den Brand- und Bluthrief des Generals - sie zeigte nach der Dredre - 'bilden Befehl - vollziehen oder nicht?' Vingg schwing einen Augenblick, dann sagte er bestimmt: 'Ich muß - ich werde ihn vollziehen!' 'Dann leben Sie wohl,' brach Hedwig ab. 'Thun Sie, was Sie thun zu müssen glauben - und grüßen Sie uns den Tod in letzter Stunde.' Sie drängte ihren Mann zu gehen. 'Aber hören Sie, was fernher' - rief Vingg beschwörend und fast heftig ihre Hand - 'Frau Graff, hier fest und wendete sich ab zum Zeichen, daß sie nichts mehr hören wollte. In heftiger Bewegung, sah außer sich, rief Vingg: 'Emilie! Verhindern Sie das Neusehler! Vernechten Sie...' Mit ruhigem Schmerz sagte diebe: 'Nicht zu hören, nur zu bitten habe ich. Verachten Sie dem Bruder, daß auch ich mit Weß und Thranen seiner denke - und wenn es Ihr Glück macht, Ferdinand, so fahren Sie fort, von Stufe zu Stufe in der Günst des Feindes zu steigen! - Leben Sie wohl!' Sie drängte ebenfalls zu gehen. Mit einem Nicken des Triumphes sagte Graff: 'Sie sehen, Herr Kommandant, hier herrscht nur Ein Gefühl, nur Eine Meinung!' 'Graff,' sagte Vingg nach einem kurzen, heftig-schmerzlichen Kampfe; 'noch einmal, hören Sie mich an! Zu Ihrem -'

zu Ihrer Familie Wohl - lassen Sie mich zu Worte kommen!' 'Nichten Sie Ihre Worte an den Himmel - an's Vaterland - deren Richteramt Sie zuerst verantwortlich sind,' sagte Graff, nach dem Ausgang schreitend. Er hatte die Hand bereits an dem Drücker der Thüre, als die Stimme Vingg's auf einmal fest und entschlossen sagte: 'Nun gut denn - das will ich auch!... Waage!' Zwei Mann Waage traten herein. 'Dah, Graff, keinen Schritt mehr!' befahl jetzt Vingg: 'Sie sind meine Gefangenene... Ich fand kein Heißer, so lange es Ihre freie Wahl war, wie Sie zu hören; so muß Sie denn zwingen, zu hören, welche Strafe - meine Thätigen sprechen! - Bringt sie fort!' 'wachte er sich zur Waage: 'Ihr wißt, wofür ich selbst bald folge!' Und traffen Schrittes entfernte er sich in das anstoßende Zimmer... Graff und Frau und Tochter standen eine Weile sprachlos vor Erschütterung; dann ermannte sich erster mit festerer Seelenstärke, drückte der Frau und Tochter einen Kuß auf die Stirne und sagte dann mit einer Stimme, die anfangs nicht ohne Anflug von Wehmuth war, bald aber den ganzem Aufschwung eines edlen, patriotischen Muthes erhellend: 'Daß die Prüfung, die mir mir gebührt, auch Ihr befehlen soll - das ist's was ich Ihnen erzeuge... Doch blickt auf! Seid fest! Bleibt hart!... Ist er der Held, an uns, am Vaterlande so gut zu handeln, so laßt uns, tapferer als er - die Draxanne mit freiem, festem Geiste ertragen! Du aber, Genies des Vaterlandes, gib's auf in Horn und Rachebrüch! Ist des Glends und der Frechheit fremder Willkür jetzt noch nicht genug? Soll's der Fremdenbrüder, der zertretenen Saaten; der blutgetränkten Felder mehr noch geben, eh' Du unter Völl wie Einen Mann erweist, um die Gewalt und des Despotenhohn jenseits des Rheines heinzuzahlen? Genies des Vaterlandes, leine längere Probe der Geduld mehr - das Herz der Nation gährt auf, der Arm holt aus zum Schläge - vollende den Aufschwung, wo er jetzt noch zögert, mache einig, was noch zault und habert - einig sein wir Alle! Die die Tage der Vergeltung kommen - gerne wollen wir die Opfer noch vermehren, die da zeigen, wie man für das Vaterland der Väter stirbt!... Herr der Heerscharen, sieh' auf uns - man sagt: das Vaterland sei todt - wir aber rufen: Es lebt das Vaterland!... (Fortf. folgt.)

